Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 23

Artikel: Park bei Nacht
Autor: Senft, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672121

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PARK BEI NACHT

Die Säulen zittern in der Lampen Blende,
und zwischen ihnen wiegt sich das Portal,
rostdunkle Wege tasten nach dem Ende
und finden nichts und tasten hundertmal.

Der Brunnen silbert, und ins Stufendunkel
legt er sein kühles, wesenloses Band,
und manchmal eines Tropfens Lichtkarfunkel
legt er so leicht auf meine off'ne Hand.

Fritz Senft

Die armen Waisenkinder

Von Koloman Mikszath (Aus dem Ungarischen übertragen von Grete Neufeld)

Die Witwe des Istok Gyocsi war eine zweite Ehe mit Mihaly Mudrik eingegangen. Sie hatte zwei Kinder in die Ehe mitgebracht: Imre und Etelka. Auch Mihaly Mudrik schenkte sie ein Kind: die Rozsi. Als nun die Frau für immer die Augen schloß, hätte von Rechts wegen alles bewegliche Gut sowie der ganze Grund und Boden in drei gleiche Teile geteilt werden müssen. Der Hof aber sollte unbedingt dem krüppelhaften Imre verbleiben, der dann als der Älteste unter den Kindern seinen zwei minderjährigen Schwestern ihre Anteile auszuzahlen gehabt hätte. So pflegt das immer unter rechtschaffenen Bauern zu geschehen.

Aber sowohl das Haus, als auch die größte Wiese fielen der Rozsi, Mudriks rechter Tochter zu. Ihr Vater hatte bei der Aufteilung die beiden Doppelwaisen verkürzt und betrogen, wo doch die Verstorbene, von der das Vermögen stammte, ebenso ihre Mutter gewesen war, wie von Rozsi.

Imre bekam den Bogatberg. Sein Gut war so bucklig wie sein Rücken. Ein ödes Rodeland, das in trockenen Jahren wahrlich kaum das Saatkorn einbrachte. Etelka aber bekam das sogenannte „Spitzenfeld", wo es nichts gab als Gräber und Schluchten. Es eignete sich nicht einmal als Weideplatz und war im Grundbuch sogar als „unbrauchbar" eingetragen.

Wohlgelaunt kehrte Herr Mudrik aus der Stadt heim, wo die grundbücherliche Übertragung vollzogen worden war; um so trauriger aber war Imre Gyocsi. Ihm brach das Herz über das jämmerliche Los seines verlassenen Schwesterchens. Um sich selbst bekümmerte er sich nicht viel. Denn er konnte sich noch immer irgendwo als Knecht verdingen, wenn man ihn und Etelka über heut oder morgen aus dem mütterlichen Haus fortjagen sollte. Aber sein Schwesterchen? Sie war doch ein so kleines, zartes Ding.

Imres Herz war von Bitterkeit erfüllt. Wenn er nur jemandem sein Leid klagen könnte, wenn diese Berge, Flüsse und Felsen ihn doch verstünden!

Wie er so auf der staubigen Landstraße dahinschritt, ging eben die Sonne unter und überzog selbst den alten Bogatberg mit einem goldenen Schein.

„Mein Gott, wie schön ist doch dieses Csoltoer Gebiet!" dachte der Junge bei sich.

Wohl gehörte ihm von dieser schönen Gegend nur der häßlichste Teil, aber wenn man den dürren Boden gut bearbeitete, könnte er vielleicht doch noch etwas tragen. — Etelkas Erbgrund jedoch war wirklich ganz und gar wertlos; es lohnte sich nicht einmal, den Boden zu pflügen.

Imres Weg führte an dem Feld vorbei; er blieb stehen und betrachtete es genau.

„Ein verkümmertes Stück Erde! Hier am Rande der Gräben und Schluchten fristet bloß Marienflachs ein kümmerliches Dasein . . ."

Er stieg in die Schlucht hinunter. Unter seinen beschlagenen Schuhen knirschte der Kies, die vielfärbigen Steine des lehmigen Bodens. Imre bückte sich und füllte seine Taschen mit Steinen an. Es gab darunter blaue, gelbe, rote und goldfärbige. Ganz unten in der Schlucht erblickte er die Kante eines großen, schwarzen Steines. Er steckte auch davon ein Stück ein, um der kleinen Etelka die Steine zum Spielen mitzubringen.

Erleichterten Gemüts ging er nun heimwärts.